

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Monatlich 50 Pfennig.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12. Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 M.

Nr. 33.

Dienstag, den 9. Februar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Fall „Dacia“.

Völkerrechtliches von Rechtsanwalt Dr. jur. A. Baer-Berlin.

London, 8. Febr. Nach Meldungen aus New York ist die nach Rotterdam abgefahrte „Dacia“ mit Baumwolle im Werte von 3½ Millionen Mark beladen. Die Baumwolle ist für Bremen bestimmt. Das ebenfalls abgefahrte ehemalige deutsche Schiff „Blonter“, von der Standard „Oil Company“ angekauft, trägt eine Ladung Petroleum.

Der Fall der „Dacia“ hält den Zeitungsleser in Spannung; eifrig durchsucht er sein Blatt, was es Neues von der „Dacia“ gibt. Werden die Engländer sie ruhig ihre Bahn ziehen lassen oder nicht? Man könnte Wetten darüber abschließen. Warum ist denn die Sache so unklar? Gibt es keine bestimmte völkerrechtliche Vorschrift? Gewiß! Aber — die Sache ist nicht so leicht zu entscheiden. Und wenn man schon einen bestimmten Rechtsboden gefunden hat, ist England gewillt, sich auf den Boden des Rechts zu stellen? Nach den bisherigen Erfahrungen kann man das füglich bezweifeln. Die „Lösung“ wird erst die Zukunft bringen; die „Dacia“ wird indes beruht; ihr Name wird in allen Lehrbüchern des Völkerrechts fortleben.

Der Zeitbestand unseres Falles hört sich einfach an: Ein deutsches Schiff wird von einem Amerikaner gekauft; es führt die amerikanische Flagge und unter dem Sternenhimmel soll es Handel treiben. Welches ist die Rechtslage? In den vielen Verletzungen des Völkerrechts in diesem Kriege hat jeder sich die Grundsätze des Völkerrechts eingeprägt; meist ist das Gegenteil von dem Rechts, was England tut. So weiß jeder, daß Handelschiffe von feindlichen Kriegsschiffen als „gute Beise“ aufgebracht werden können. Wohlgeachtet: feindliche Handelschiffe. Die Schiffe der Neutralen sollten eigentlich geschützt sein. Denn „der Handel der Neutralen ist frei“, heißt's in der Theorie; in der Praxis heißt's allerdings anders. Die Schiffe der Neutralen soll nur so weit beschränkt werden, als es die Kriegführung unbedingt erfordert; wie sehr England dies „unbedingt“ „weithergig“ gedeutet hat, ist ja aus den nicht endemwollenden Klagen der Neutralen bekannt.

Die neutralen Schiffe dürfen auch keine „Konterbande“ an Bord haben. „Konterbande“ — das ist ein ganz unsicherer Begriff; was darunter zu verstehen ist, darüber war man sich im europäischen Konzert so ziemlich einig; England hat auch hier wieder in diesem Kriege seine abweichende Meinung „mitgegeben“. Genuß — führt das neutrale Schiff keine „Konterbande“, so soll es frei fahren dürfen. „Die neutrale Flagge deckt, d. h. schützt das feindliche Gut“, heißt's schon in der Pariser Seerechtskonvention von 1856. Ist also die „Dacia“ ein neutrales Schiff, das keine Konterbande führt, ist's nach Völkerrecht geschützt. Bleibt noch die Frage: Ist's ein „neutrales“ Schiff? Vorher war's doch ein feindliches; oder anders ausgedrückt, kann nach Völkerrecht noch während des Krieges eine Umwandlung, ein Flaggenwechsel erfolgen? Bestimmte unbedingt geltende Vorschriften gibt's darüber nicht. Als die Mächte im Jahre 1909 in London zusammentraten und über die Fortbildung des Seerechts berieten, dachten sie allerdings an diesen Fall und haben in Artikel 56 der Londoner Seerechtskonvention festgestellt, daß ein solcher Übergang nur gültig ist, wenn bewiesen wird, daß er nicht herbeigeführt ist, um den mit der Eigenschaft eines feindlichen Schiffes verbundenen Folgen zu entgehen. Aber es besteht Zweifel, ob diese Vorschrift gültig ist. Und zwar aus folgendem Grunde: Alle völkerrechtlichen Verträge sind nur dann gültig, wenn sie „ratifiziert“ sind, d. h. wenn sie in bestimmten Formen von den Oberhäuptern der Staaten genehmigt sind. Diese Genehmigung ist nun bei der Londoner Seerechtskonvention noch von keinem Staate erfolgt. Folglich braucht sich niemand daran zu halten. Daraus ergibt sich, daß von einer Ungültigkeit des Flaggenwechsels von vornherein nicht gesprochen werden kann. Will der Grundlag des Artikel 56 nicht, mit anderen Worten die allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze zur Geltung kommen, und diese lauten: Der Handel der Neutralen ist frei. Eine unbedingte Notwendigkeit für das kriegsführende England, die „Dacia“ zu fassen, liegt nicht vor; und daß sie „Konterbande“ an Bord hat, dafür ist noch nichts erwiesen. Also ist der Übergang in die Hand des Amerikaners vollständig und nach rechtlichen Grundsätzen müßte das Schiff unangefochten seine Fahrt nach Rotterdam tragen können.

So kommen wir zum Ausgangspunkt zurück; und unsere Frage erhebt sich von neuem: wird England das Völkerrecht in diesem Falle achten? Wenn auch nicht aus Rechtsgefühl, so doch vielleicht deswegen, weil das Sternenhimmel des Schiffes Respekt verlangt, weil Amerika unter Umständen stark genug ist, dem Völkerrecht zur Anerkennung zu verhelfen.

Das Rotbuch.

Dem allgemeinen Gebrauche folgend, hat jetzt auch die österreichisch-ungarische Regierung eine Sammlung von Aktenstücken veröffentlicht, welche die Vorgänge in den verhängnisvollen Julitagen des vorigen Jahres weiter aufklären sollen. Auch sie verstärkt den Eindruck, daß man in Russland von vornherein entschlossen war, eine ausreichende Sühne für die doppelte Brutalität von Serajewo unter keinen Umständen zuzulassen, und daß die teuflische Mischpolitik Englands es zuwege brachte, daß der österreichisch-serbische Streitfall schließlich die ganze Welt in Flammen setzte.

Gleich die Art, wie der russische Minister des Auswärtigen die Mitteilung des österreichischen Votschalters von der Überreichung der berühmten Julinote an Serbien aufnahm, war ein deutlicher Fingerzeig für die Stimmung am Sarenhofe. Er unterbrach den Votschalter „... der Bemerkung, er wisse, daß es sich um einen Vorwand handle, Serbien mit Krieg zu überziehen. Damit war der Ton angeklungen, der so ziemlich alle weiteren Verhandlungen der beiden Großmächte kennzeichnete und alle Versuche, einen Ausweg aus den drohenden Gefahren zu finden, zur Fruchtlosigkeit verurteilte. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers schien in den Augen der russischen Mächthaber ein Vorgang zu sein, der gar nicht der Rede wert war, höchstens ein Unglücksfall, den man mit ein paar höflichen Beileidsworten abtun konnte. Ihre ganze Sorge richtete sich darauf, die serbischen Mordgefahren und Hintermänner in Belgrad und anderswo der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen. Daß Österreich-Ungarn als europäische Großmacht mit seinem Ansehen und dem Leben seiner Dynastie nicht in dieser Weise schändlich über spielen lassen durfte, dafür zeigte man weder in Petersburg, noch wie sich bald herausstellte, in England Verständnis. Ohne Bedenken trat man auf die Seite der Mörder, nur um zu verhindern, daß die Donaumonarchie in die Lage kam, gerechte Vergeltung zu üben und damit den Beweis für ihre unverminderte Lebensfähigkeit zu führen. Obwohl Graf Berchtold auf das feierlichste versicherte, daß weder der Beschuld noch die Unabhängigkeit Serbiens angetastet werden sollte, meinte Herr Salomow gegenüber dem deutschen Votschalter, Serbien solle von Österreich aufgefressen werden, und das könne Russland nicht dulden. Nicht die geringste Bereitwilligkeit zum Verständnis für die Auffassungen, von denen das schwergeladene Kaiserreich sich leiten ließ, auf der anderen Seite. Auch nicht die geringste Scheu vor rücksichtslosem Eintreten für die Mördertruppe in Belgrad! Bald beginnt das Spiel mit den gegenseitigen Mobilisationen, und wie schließlich am 30. Juli Graf Berchtold nach Petersburg telegraphiert, er sei bereit, den sachlichen Inhalt seiner Forderungen an Serbien mit der russischen Regierung durchzusprechen, kommt als Antwort die Nachricht von der Mobilisierung der gesamten russischen Wehrmacht zu Wasser und zu Lande. Damit war alles vorüber, und nur das Schwerk konnte noch die Verhandlungen weiterführen.

Der jetzige deutsche Schatzsekretär und bisherige Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, hat kürzlich eine ausgezeichnete Untersuchung darüber veröffentlicht, wie sich nach den eigenen Darstellungen der feindlichen Regierungen, in ihren Weis- und Gelddruckern die Ausplünderung des österreichisch-serbischen Konflikts zum allgemeinen Weltkriege entwickelt habe. Er kam zu dem Schluß, daß Russland als der eigentliche Brandstifter, Frankreich und namentlich England als die Mitschuldigen vor dem Richterpruch der Weltgeschichte gebrandmarkt werden würden. Russland entschloß sich erst zum äußersten, als es die Zusage unbedingter Waffenhilfe seines Bundesgenossen in der Tasche hatte, und diese wiederum wurde erst gegeben, als Sir Edward Grey von halben Versprechungen zu dreiviertel Zusagen und schließlich, nach Niederkämpfung des Widerpruchs im Schoße des eigenen Kabinetts und nachdem der billige Vorwand mit Belgien für die Dummheit im Lande gefunden war, zu vollen und unbedingten Zusagen fortgeschritten. Scheinbar sich nur ungern drängen lassend, in Wirklichkeit aber durch seine vielfachen Andeutungen die Franzosen und Russen in ganz raffiniertester Weise zu immer schrofferem Auftreten aufreizend, behielt er die Fäden der Weltkatastrophe in der Hand und ließ es zu, daß sie sich zu dem gordischen Knoten verknüpfen, den am Ende nur noch das Schwert durchschlagen konnte. Nach außen hin wurde mit Friedens- und Vermittlungsvorschlägen nicht gespart, die aber sofort wieder zurückgenommen oder umgedeutet wurden, sowie sie Erfolg zu haben versprochen. Den gleichen Eindruck erhält man auch aus der Festschrift des österreichischen Rotbuches.

Es hilft alles nichts, man muß der Tatsache ins Auge sehen, daß der Weltkrieg, der über uns gekommen ist, von einigen harten Männern mit vollem Bewußtsein über die Menschheit heraufbeschworen wurde. Damit ist zugleich gesagt, daß keine Macht der Erde uns von dem furchtbaren Unglück dieser Diplomatenherrschaft befreien kann, wenn wir es nicht selbst tun. Auch in diesem Sinne kämpfen Deutschland und seine Verbündeten für die Befreiung der Völker.

Großadmiral v. Köster über den Seekrieg.

Großadmiral v. Köster schloß einen Vortrag, den er in der Kieler Universität über den bisherigen Verlauf des Seekrieges hielt, mit folgenden Ausführungen: „Wenn die englische Kriegsflotte bisher unter der Führung des Prinzen v. Battenberg keinen energischen Vorstoß gemacht hat und sich an diesem System, seitdem Lord Fisher erster Lord der Admiralität ist, kaum etwas geändert haben dürfte, so können wir daraus den Schluß ziehen, daß England unter allen Umständen beim Friedensschluß mit seiner Flotte als das weltbeherrschende Albion die Bedingungen zu diktieren in der Lage sein will. Es scheint fast, als ob der Geist des Krämervolkes auch in der Marine zum Durchbruch gekommen ist, und daß man weniger um Ruhm und Ehre kämpft, als um rein materielle Vorteile. Daß der Offenheitsgeist unserer Flotte dem der englischen überlegen sein dürfte, läßt sich wohl rechtfertigen, wenn man daran denkt, daß wir an der englischen Küste offenstehen aufgetreten sind, während die Engländer sich bisher noch nicht an die untrüge herangewagt haben. Wir sind von felsenfestem Vertrauen zu unserer Flotte erfüllt. Wir wissen aber, daß die Seeschlacht Tod oder Sieg bedeutet, daß eine einmal zerstörte Flotte sich im Verlaufe desselben Krieges, und wenn er jahrelang dauern sollte, nicht wieder ersetzen läßt.“

Wir müssen deshalb unter allen Umständen bestmöglichst in unserem Vorgehen sein und uns zu keiner Zeit hinreißen lassen, bei der wir eventuell unterliegen könnten. Denn wie würden sich die Verhältnisse gestalten, wenn morgen eine Seeschlacht stattfände, bei der jedes unserer Schiffe ein feindliches mit sich auf den Meeresgrund herabschleudert und vielleicht noch einige mehr? Dann würden wir einer Flotte beraubt sein, und England könnte schrittweise in seinem Angriff gegen unsere Küsten vorgehen. Und daß dann keine Stadt verschont bleiben würde, dessen dürfen Sie versichert sein nach dem Vorgehen Englands in unseren Kolonien. Unsere Küste von Emden bis Memel würde aufs schwerste bedroht sein. Landungsversuche könnten glücken, wenn sie in genügender Weise vorbereitet sind und an Orten stattfinden, an denen sie für uns höchst unangenehm wären. Unsere Flotte muß uns unter allen Umständen schützen und hat den Kampf nur dann zu wagen, wenn sie auf einen Erfolg rechnen kann. Unbefestigt zu Wasser und zu Lande müssen wir dastehen, um uns einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, durch den Englands Weltbeherrschung auf das schwerste erschüttert werden muß. Gott wolle uns den Sieg verleihen!“

Aus In- und Ausland.

St. Petersburg, 7. Febr. Bei der Reichstagserversammlung im bayerischen Wahlkreis St. Petersburg wurde Hr. v. Brandenstein (Zentr.) mit 6878 Stimmen gewählt. 87 Stimmen gesplittet.

Brüssel, 8. Febr. Die Bank von England eröffnete der belgischen Regierung in Le Havre ab 1. Februar einen neuen Kredit von 250 Millionen Franken, wodurch die belgische Schuld an England auf 600 Millionen Franken angewachsen ist.

Berlin, 8. Febr. Die „Neue Züricher Zeitung“ erfährt: Die chinesische Regierung hat beschlossen, alle Eisenbergwerke zu verstaatlichen, soweit nicht Ausländer die betreffenden Konzessionen innehaben oder ausländisches Kapital darin arbeitet.

Lissabon, 8. Febr. Der Artillerieoberst José Rodrigues Monteiro ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau G 216,50, H 201—206, Altenburg G 229,50, H 216, Rostock H 212, Hamburg H 305 im Kleinhandel.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. Februar. Die Angriffe der Russen in den Karpathen gegen die verbündeten Truppen brechen unter schweren russischen Verlusten zusammen. Die Zahl der gefangenen Russen erhöht sich um 4000 Mann. Der russische amtliche Bericht gibt die Niederlage der Russen am Besten aus. — In der Bukowina dauert der russische Rückzug an.

6. Februar. Kaiser Wilhelm begibt sich nach dem östlichen Kriegsschauplatz. — Im Westen bleiben französische Vorstöße bei Maiffes und in den Argonnen ohne Erfolg. — Alle russischen Angriffe im Osten werden abgewiesen. Die Russen machen dabei 1000 Russen zu Gefangenen und erbeuten sechs Maschinengewehre. — Im Kaukasus müssen die Russen den gesamten Tschorokbesitz vor den Angriffen der Türken räumen.

4000 deutsche Kriegsgefangene in Marokko.

Wie der „Temps“ berichtet, befinden sich seit dem 1. Februar 4000 deutsche Kriegsgefangene in Marokko. Sie sind in Abteilungen von 100 bis 300 Mann in den Gebieten der Schauja und Duffala untergebracht (2000 im Bezirk von Rabat, 1500 im Bezirk von Fes und 500 im Bezirk von Meknes). Sie erhalten denselben Sold wie die französischen Soldaten und dazu einen Zuschlag von 20 Centimes für jeden Arbeitstag. Die Gefangenen werden zu Straßen- und Erdbauarbeiten herangezogen. Die Disziplin ist sehr gut, der Gesundheitszustand gut.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 6. Febr. (Mittl. durch W.T.B.) Seine Majestät der Kaiser hat sich über Tschenschohau auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Mülheim (Ruhr), 6. Febr. Ein feindlicher Flieger warf Bomben über der Stadt ab, von denen zwei etwa 100 Meter von dem Garnisonlazarett entfernt. Sie plachten in weichen Ackerboden und richteten keinen Schaden an.

Genf, 6. Febr. Blättermeldungen aus Vontarler zufolge sind in Marseille 118 japanische Instrukteure eingetroffen. Ein Teil derselben ist für England bestimmt, die anderen werden der französischen schweren Artillerie zugeteilt.

Paris, 6. Febr. Der „Temps“ veröffentlicht eine Liste von 12 Handelschiffen mit dem Gesamttonnagehalt von 88.000 Tonnen, die vermutlich verloren sind und als Opfer deutscher Kreuzer im Atlantischen Ozean gelten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Febr. Wie man hört, ist der bisherige Chef der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums, Generalarzt Dr. Baalsow, mit einer Selbsttötung betraut worden. Zu seinem Nachfolger als Chef der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums wurde Generalarzt Dr. Schulz, bisher Korpsarzt im Felde, ernannt.

Paris, 6. Febr. Der Ackerbauminister erklärte im Kammerauschuss für Ackerbau, die Regierung habe Maßnahmen getroffen, um einer weiteren Preissteigerung für Getreide und Mehl vorzubeugen und die Vorbereitung der Ernte für 1915 zu sichern. Die Ernährung des Landes sei sichergestellt, und der Getreidepreis werde wieder eine normale Höhe erreichen.

London, 6. Febr. Die gestrige „London Gazette“ hat einen königlichen Erlass veröffentlicht, durch den die Post des Ordens genannten Postfächer, die bisher als Geld im Umlauf waren, aus dem Verkehr gezogen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am 6. wird festgestellt: Nach Meldungen aus Bulgarest behauptet der „Adeverul“, Deutschland habe von Bulgarien die Unterzeichnung eines Vertrages verlangt, durch den Bulgarien sich verpflichten sollte, Rumänien anzugreifen, falls dieses gegen Österreich-Ungarn Feindseligkeiten eröffne. Bulgarien habe dieses Ansinnen Deutschlands unbedingt abgelehnt. Die vorstehend wiedergegebene Veröffentlichung des „Adeverul“ ist in allen Einzelheiten erfunden. (W.T.B.)

Der Bundesrat hat eine Erweiterung der Regl. beschlagnahme infolge beschloffen, als den Gemeinden das Recht verliehen wird, auch Mengen zu enteignen, die 25 Kilogramm übersteigen.

Durch diese Maßnahme wird jenen Leuten das Best aus der Hand gewunden, die ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl und in kleinlicher Sorge für die eigene liebe Person in der Übergangszeit schnell ihre Mittel ausnützen, um sich einige hundert Pfund Mehl zu verschaffen. Die Gemeinwesen werden veranlaßt, eine neue Erhebung in den Privatbesitzungen bis zu 50 Pfund Vorrat herab vorzunehmen. Wer mehr besitzt als 50 Pfund Mehl, muß es unter Umständen hergeben. Der Verordnung kann man im allgemeinen Interesse uneingeschränkter Beifall zollen.

In einer Unterredung mit einer Anzahl Vertreter landwirtschaftlicher Blätter sprach sich der deutsche Reichskanzler über den englischen Auswanderungsplan aus. Der Kanzler nahm Bezug auf eine Äußerung des englischen Marineministers Churchill, in der dieser erklärte, England werde den Kampf gegen Deutschland durchzuführen, bis dieses sich auf Gnade oder Ungnade erbeuge. Churchill — sagte Herr v. Bethmann Hollweg — hat den Mund etwas vollgenommen. Wir haben Lebensmittel genug, um unser Volk bis zum nächsten Herbst zu ernähren, und selbst wenn geparkt werden muß, werden die Deutschen lieber das tun, als sich Mister Churchills Bedingungen unterwerfen. Das Ganze ist eine Organisationsangelegenheit, und diese hat jetzt der Staat in die Hand genommen, damit nicht die Aufhäuser gewaltige Geschäfte machen und die Preise in die Höhe treiben. Churchill will ein Volk von 70 Millionen aushungern. Kennen Sie eine barbarischere Form der Kriegsführung? Und glauben Sie, daß wir uns vor einer Heuchelei hängen werden, die ein solches Vorgehen mit den Menschenrechten für vereinbar hält und gleichzeitig im Namen der Zivilisation auftritt? Glauben die Engländer wirklich, daß wir uns scheuen, den günstigsten Zeitpunkt zu den allerenergievollsten Gegenmaßnahmen zu benutzen? Wir bedauern, wenn dieser Seerieg die Interessen der Neutralen schädigen wird, aber wir können nicht darauf verzichten, uns in diesem rücksichtslosen Handelskrieg zur Wehr zu setzen, den England seinerseits schon längst zum Schaden der Neutralen angefangen hat, leider aber, ohne daß von deren Seite ein wirksamer Protest dagegen erhoben wurde, daß ein Volk von 70 Millionen, seine Frauen und Kinder der Hungersnot ausgeliefert werden soll.

Der Bundesrat hat über die Beschränkung der Kartoffelverwendung für Braunkohlenbrennerei eine Verordnung erlassen, die einen gewissen Erlass an Stoffen für die Spiritusgewinnung gewährleisten. Danach wird unter bestimmten Bedingungen der gegenwärtige Durchschnittsbrand erhöht für Melasse- und Rübenbrennereien von mehr als 50 Hektoliter Alkohol auf 100 Hektoliter, für die übrigen Brennereien auf 70 Hektoliter des allgemeinen Durchschnittsbrandes. Diese Bestimmungen bestehen in der Verpflichtung, einen gewissen, je nach der Betriebsart wechselnden Anteil aus Rohzucker bzw. aus Rüben oder deren Rückständen zu brennen. Eine Reihe näherer Bestimmungen regelt die Überwachung. Außerdem ist Vollfreiheit vom 6. Februar ab für den ausländischen Braunkohl zugesichert, der für Zuckerrüben- und Melassebrennereien für gemeinnützige Gesellschaften in Pöckern und Kesselwagen eingeführt wird. Unter den gleichen Bedingungen wird der Zoll für Äthyläther (Schwefeläther) und für Essigäther in Pöckern oder Kesselwagen bis auf weiteres nicht erhoben.

In der Magdeburger Stadtverordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Reimarus mit, daß die neue Kriegsanleihe wahrheitsgemäß am kommenden 1. März ausgelegt werden solle. Die Meldefrist soll verlängert werden, der erste Einzahlungstermin wird der 1. April 1915 sein, während die weiteren Zahlungsfristen beträchtlich hinausgeschoben werden — etwa auf vier bis fünf Monate. Die Auslegung der neuen Kriegsanleihe wurde schon seit einiger Zeit erwartet, nur wußte man über den Zeitpunkt nichts Näheres. Die Erklärungen des Magdeburger Oberbürgermeisters geben nach dieser Richtung Aufschluß. Bei der großen Geldknappheit, die schon vor dem Jahresanfang zu verspüren war und die sich im neuen Jahre noch verstärkt hat, ist das Erscheinen der neuen Kriegsanleihe eine Notwendigkeit, die schon vor dem Jahresanfang infolge des Fehlens von Emissionen und des geringen Bedarfs an Hypothekengeldern gegenwärtig kaum vorhanden sind. So wird von sachverständiger Seite in der Deutschen Tageszeitung dazu bemerkt: Bei den Depositenkassen der Banken und den Sparkassen haben sich große Beträge angesammelt, die der Anlage harren. Es könne daher schon heute mit einem günstigen Ergebnis auch der zweiten Kriegsanleihe gerechnet werden. Aber die Ausgabebedingungen ist zwar noch nichts bekannt, jedoch rechnet man mit der Möglichkeit eines höheren Emissionskurzes, was bei dem jetzigen Stande der ersten Kriegsanleihe, die sich bekanntlich etwas über parı bewegt, als durchaus gerechtfertigt erscheint.

Mexiko.

Die innerpolitischen Verhältnisse in Mexiko scheinen einen Grad von Verwirren erreicht zu haben, der nicht mehr zu überbieten ist. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der nach der Präsidentschaft strebende General Villa ermordet worden sei. Jetzt hat nach einer Depesche des Reutersbüros aus El Paso zufolge General Villa sich zum Präsidenten von Mexiko erklärt und für die Zivilregierung drei Minister ernannt. — Der andere Führer in den inneren Kämpfen Carranza forderte nach einem weiteren Telegramm den spanischen Gesandten in Mexiko auf, den Agenten der spanischen Regierung bei Villa Senhor Angel Delafo auszuliefern, den Carranza aktiver Unterstützung Villas beschuldigt. Carranza droht, den spanischen Gesandten auszuweisen, falls er der Forderung nicht nachkommt.

Rußland.

Der Krieg hat nichts an dem Bestechungs- und Unterschleifswesen in der russischen Verwaltung geändert. So wird aus Rußland gemeldet, daß der Adelsmarschall Markoff, Führer der ecktrussischen Leute, gerichtlich zur Verantwortung gezogen worden ist. Die unter seiner Leitung stehende Kommission hat bei der Bierdeaushebung schwere Unterschleife begangen. Die schwindhafte Befreiung vom Militärdienst droht den Umfang des Panamastandals anzunehmen. Eine große Anzahl Verurteilten besserer Kreise — Fabrikanten, Stadtverordnete, Hausbesitzer —, wie auch Mitglieder der Militärereignis-Kommission, wurde verhaftet. Täglich werden neue Verbrechen entdeckt. Es liegen die kolossalsten Bestechungen vor. — Als bezeichnendes Gegenstück zu diesen niedlichen Sachen steht die vom russischen Oberkommando erlassene Verfügung, daß alle deutschen Kolonisten aus dem Gouvernement Pskow ausgewiesen werden. Die Deutschen erhielten Befehl, innerhalb sechs Tagen nach Empfang der Benachrichtigung das Land zu verlassen. Ganze deutsche Familien reisen eilig nach den ihnen zur Ansiedlung bestimmten Orten im Innern Rußlands ab. Mit den Kriegserklärungen hat wohl die Ausweisung der harmlosen deutschen Kolonisten nichts zu tun, aber sie gibt vortreffliche Gelegenheit, sich das im Gegenzug zu den russischen Verhältnissen gut verwaltete Eigentum der Deutschen billig oder umsonst anzueignen. Rußland kämpft eben — im Grunde mit Briten und Franzosen — für die „Kultur“.

Nah und fern.

Übermässiges Höbertreiben der Schweinepreise. Das Spiel mit der unerschöpflichen Verteuerung des Schweinefleisches geht weiter. Auf dem letzten Berliner Markte stiegen die Preise abermals, und zwar bis zu 118 Mark pro Zentner Schlachtgewicht, das sind 8 Mark mehr als am letzten Markttage. Vor einer Woche bezahlte man 18 Mark weniger für den Zentner. Bis zu welcher Höhe man eigentlich noch kommen, ehe Einhalt getan wird.

Protektverfärgung und Brothochpreis in Breslau. Nach dem Beispiel von Berlin hat auch der Breslauer Magistrat auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar Bestimmungen über die Versteigerung von Brot und anderen Backwaren erlassen. Danach darf Roggenbrot nur in Stücken von 1 oder 1½, oder 2 Kilogramm Gewicht hergestellt werden, und zwar entweder „Kb. Brot“ oder Vollkornbrot, für das der Roggen zu mehr als 93 vom Hundert durchgemahlen ist. Weizenbrot darf nur in Gestalt von Semmeln zu 90 Gramm Teiggewicht verpackt werden. Von einer Beschränkung des Verbrauchs an Brot und Mehl, auch Festsetzung einer bestimmten Höchstmenge für den Kopf der Bevölkerung ist vorläufig abgesehen worden, doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zu rechnen, daß dies demnächst noch geschehen wird. Der Höchstpreis von 17 Pfennig für das Pfund Brot bleibt bestehen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 7. Febr. Für Groß-Berlin einschließlich der Landkreise Teltow und Niederbarnim wurde die Einführung von Brotkarten beschlossen, durch die jeder das auf seinen Kopf entfallende Quantum an Brot und Mehl (zwei Kilogramm pro Woche) zu entnehmen hat.

Paris, 6. Febr. Nach einer Sanasmeldung aus Biso erfolgte in einer dortigen Seidenfabrik eine Kesselexplosion. Als bald wurden zehn Arbeiter tot aus den Trümmern gezogen.

Odeffa, 7. Febr. In Odeffa herrscht große Nahrungs-mittelnot. Infolge der Überlastung der Eisenbahnen und des Fehlens von Waggons ist die Zufuhr von Getreide auf ein Minimum gesunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung wegen Verfälschern von Brotgetreide. Drei Landwirte hatten sich wegen dieser Übertretung vor dem Schöffengericht in Charlottenburg zu verantworten. Der Landwirt Klitz aus Saarmund hatte im Dezember aus Unkenntnis der Verordnung des Oberkommandos minderwertigen Roggen verfälscht. Er kam mit 80 Mark Geldstrafe davon. Der Landwirt Kieburg aus Saarmund und der Bäcker Junfer aus Neulangerwisch hatten guten mahlfähigen Roggen in großer Menge als Viehfutter verwendet. Sie wurden zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt und darauf hingewiesen, daß sie im Wiederholungsfall Gefängnisstrafe zu gewärtigen hätten.

5 Jähriges Buchhaus für einen Sammelbuchschieb. Eine schwere aber gerechte Strafe erhielt der 30 Jahre alte Hausdiener Erich Hoffmann aus Breslau, wegen Diebstahls von öffentlichen Sammelbüchern vor der Strafkammer in Plesna. Er hatte in vier Lokalen die dort aufgestellten Sammelbücher für das „Rote Kreuz“ erbrochen und hierbei einige dreihundert Mark erbeutet. Mit der einen Büchse ging er dann noch lammeln und preßte auf diese Weise wohlthätige Einwohner. Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte wurde im Hinblick auf die Gemeinheit seiner Handlungsweise zu fünf Jahren Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe oder noch 60 Tage Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Polizeiaussicht verurteilt.

Wegen Landesverrats zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht in Halle a. S. verurteilte den Oberleutnant Kröppel aus Suhl wegen Landesverrats zum Tode. Der Verurteilte war bei Ausbruch des Krieges in Velfort, angeblich unfreiwillig, unter dem Namen Delacroite in das 88. französische Infanterieregiment eingetreten. Er geriet später in deutsche Gefangenschaft, wo durch Zufall seine Nationalität entdeckt wurde.

Bunte Zeitung.

Die Teufelsfestung Przemyśl. Der Krakauer „Naprzod“ berichtet aus Lemberg, daß unter den dortigen russischen Soldaten wahre Legenden über die Festung Przemyśl im Umlauf sind. Die russischen Soldaten erzählen der Lemberger Bevölkerung, daß an den Mauern von Przemyśl alle Anstürme scheitern und alles in Trümmer gehen müsse. Die Tatsache der unerhörten heldenmütigen Verteidigung während der ersten Belagerung sowie die enormen Verluste der Russen riefen unter den russischen Soldaten eine furchtbare Angst vor dem Befehle hervor, gegen diese entsehbliche Festung zu marschieren. Kein Wunder, wenn da unter den russischen Soldaten allerlei Legenden über diese „furchtbare Festung“ entstanden. Die russischen Soldaten fingen auch ein Vieh, in welchem es heißt, daß ein Teufel Przemyśl erbaute und nur wieder Teufel diese Festung erobern können. Viele russische Soldaten, welche die erste Belagerung dieser Festung mitgemacht haben, erzählen wieder, daß sie gesehen haben, wie die Gottesmutter mit ihrem Mantel die Stadt beschütze und alle gegen die Stadt gerichteten Geschosse abprallen. Als unter dem Sobieski-Denkmal in Lemberg ein Herr einer Gruppe russischer Soldaten die Bedeutung des Sobieski, des Kämpfers gegen die Türken bei Wien, erklärte, erwiderte einer der russischen Soldaten: „Ich bin neugierig, ob er auch gegen Przemyśl so vorgehen würde!“

Die Kriegsführung hat „schwarze Schachschwindler“. Auch die berühmten „schwarzen Schachschwindler“ haben sich den veränderten Verhältnissen angepasst und versuchen, den Krieg für sich auszunutzen. Die englischen Blätter veröffentlichten heute Einzelheiten über die Schliche, die diese Schwindler zurzeit in England anwenden. An die Stelle des bekannten spanischen Offiziers, der die Kriegskasse der Karlisten an verborgener Stelle im Gebirge versteckt hat, und der im Gefängnis gerade im Sterben liegt und nur noch den einen Wunsch hat, die Hälfte des Geldwertes zu bekommen, wofür der Darlehensgeber der Vormund seiner Tochter werden sollte, ist jetzt ein Belgier getreten. Dieser ist angeblich nach dem Tode seines Herrn bei dem Anrücken der Deutschen auf Lüttich nach Spanien geflohen und hat nach dort zwanzigtausend Pfund Sterling in Noten der Bank von England mitgenommen. Eine große Anzahl von derartigen Schwindelbriefen ist in letzter Zeit nach England gelangt.

Die Kriegslieferung nach Europa. Nach einer Amsterdamer Meldung der Frankfurter Zeitung veröffentlicht das „New-Yorker Wallstreet Journal“ einen Artikel über die Ausfuhr von Kriegsmunition und Kriegsgerätschaften aus den Vereinigten Staaten nach Europa. Das Blatt schätzt den Wert der Ausfuhr auf 500 Millionen Dollar (2 Milliarden Mark). Die verschiedenen Ausfuhrfirmen sind nicht uninteressant:

für Patronen 1914 1,23 Millionen,

1918 0,13 „

für Waffen 1914 1,19 „

1918 0,21 „

Für die gesamten elf Monate bis einschließlich November betrug die Ausfuhr:

für Patronen 1914 5,47 Millionen,

1918 2,49 „

für Feuerwaffen 1914 4,06 „

1918 8,5 „

für Dynamit 1914 1,5 „

1918 1,8 „

Ferner wurden im November 1914 23.071 Pferde

im Werte von 5,02 Millionen Dollar gegen 1112 Pferde

im Werte von 171.000 Dollar im November 1913 aus-

geführt. O Schneeschaden in Thüringen. Durch den starken Schneefall sind in Thüringer Wald Tausende von Bäumen zusammengebrochen. Eine Abschätzung des Schadens ist vorerst nicht möglich, da noch immer Bäume stürzen. Stellenweise liegt der Schnee über einen halben Meter hoch. Auch die im Jahre 1913 anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr der Zeit der Freiheitskriege von den Jenaer Turnvereinen auf dem Schlachtfelde errichtete Jahne-eiche ist infolge der Schneelast gebrochen.

O Stadbriefe gegen eltsässische Landesverräter. Das außerordentliche Kriegsgericht in Strassburg urteilt soeben hinter den Landesflüchtigen Gutsbesitzer Anselm Langel aus Strassburg und Kantonalarzt von Saales Dr. Adolf Arbogast, Stadbriefe unter Beschlagnahme ihres Vermögens, in beiden Fällen wegen Landesverrats. Namenslich Langel war durch Rede und Schrift einer der Tätigsten um Beterle. Sein Hauptwirkungskreis war der Cercle des Etudiants, die bekanntlich nummehr aufgehobene Elsässische Studenten-Vereinigung.

O Ein Arbeitssekt für Geereszwecke. Wie uns aus dem Westen mitgeteilt wird, ist in dem von unseren Truppen besetzten Alesnes in Nordfrankreich seit einigen Tagen ein großer indischer Arbeitssekt eingetroffen, den Karl Hagened aus Stellingen dem früheren Kommandanten von Valenciennes, Major v. Wehring, während des Feldzuges für Waldarbeiten zur Verfügung gestellt hat.

O Der Dynamitanschlag auf die Brücke von Vance-boro in Amerika, über welche die Pazifik-Bahn die Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Amerika vermittelt, soll von einem Manne verübt worden sein, der sich Berner v. Horn nennt und 37 Jahre alt ist. Er wurde verhaftet und soll eingestanden haben, daß Dynamit zur Explosion gebracht zu haben, weil Kanada ein Feind seines Vaterlandes sei. Er sagte, er könne von den Vereinigten Staaten nicht ausgeliefert werden, weil dies ein politisches Vergehen sei. Über die Brücke bewegte sich hauptsächlich der Verkehr mit dem in den Vereinigten Staaten für England hergestellten Kriegsmaterial, das über Kanada seiner Bestimmung zugeführt wird.

Dieb.
alt
stabil
er in
ellten
herbei
sing
tätige
wurde
se zu
noch
ollach

Das
stärker
Der
an
das
geriet
seine

fauer
tügen
stung
n er
uieren
in
sten
rung
den
fehle
eren,
aten
ent-
rieb,
daute
men
steler
ge
die
Ge-
t in
a die
rken
aten:
vor-

ter,
aben
ver-
schen
liche,
An
die
Ge-
im
die
Dar-
ist
dem
auf
tzig-
land
tügen
angl.

erner
ver-
nen
und
nach
auf
ver-

No-

rde
be
aus-
eten
men
ist
gen.
eiter
verb
den
ahn

Das
eben
angel
dall
Ber-
ent-
sten
rele
deme

und
eren
igen
den
am-
des
t.

ace-
Ber-
rika
der
Er-
mit
ind
Ber-
ein
sch
taten
das

Seine Begegnung mit dem Kaiser und Privatpersonen. Die Begegnung mit dem Kaiser und Privatpersonen sind seit Kriegsausbruch zahlreiche Wünsche von Städten, Gemeinden, Klüften, Vereinen und Privatpersonen um geschenkt, teilweise oder auch teilweise Überlassung von erbeuteten Gefährten, Waffen, Uniformen, Ausrüstungsgegenständen usw. zu patriotischen und wohlthätigen Zwecken, zur Ausschmückung von Denkmälern und Gebäuden, zur Anlage von Sammlungen und dergl. gegangen. Die in diesen Wünschen zum Ausdruck gebrachte vaterländische Begeisterung wird auch von der Heeresverwaltung freudig mitempfunden. Um so mehr wird bedauert, zurzeit diese Wünsche abschlägig bescheiden zu müssen, weil grundsätzlich erst nach Friedensschluss über die gemachte Kriegsbeute Bestimmung getroffen werden kann. Der sich täglich steigende sonstige Geschäftsbetrieb der ausländischen Stellen des Kriegsministeriums macht es diesem leider unmöglich, in Zukunft eingehende Wünsche im einzelnen in vorliegendem Sinne zu beantworten.

Ständige Feldpostpakete zu 5 Kilogramm. In der selben Weise wie jetzt Feldpostbriefe bis zu 500 Gramm zugelassen sind, werden voraussichtlich von Mitte Februar an 5-Kilogramm-Pakete ständig ins Feld befördert werden können. Die Anregung hierzu gab die bayerische Postverwaltung. Es wird erwartet, daß dadurch eine größere Gleichmäßigkeit im Postbetrieb anstatt der zeitweiligen Überschwemmung und Störung herbeigeführt wird.

Unzulässige Nachforderungen von Besitzern requirierter Pferde. Dabamitlich wird darauf hingewiesen, daß die Besizer, die beim Kriegsministerium um von Pferdebesitzern über die zu niedrige Abschätzung ihrer bei der Mobilmachung von den Aushebungs-Kommissionen abgenommenen Pferde erhoben werden, vollkommen unzulässig sind. Meist wird darin die Bitte ausgesprochen, den Besizer der Pferde den Unterschiedsbetrag zwischen dem angeblich tatsächlichen Werte der Pferde und dem Abschätzungspreise auszubilligen. Die Besizer und dem Besizer müssen sämtlich abschlägig beschieden werden, da der von den Sachverständigen festgestellte Wert nach § 25 des Kriegs-Leistungs-Gesetzes vom 13. Juni 1878 endgültig ist, und demnach keine Möglichkeit besteht — auch nicht aus Billigkeitsgründen — höhere Entschädigungen zu gewähren.

Dauernde Zulassung von 500-Gramm-Feldpostbriefen. Wie verlautet, wird die Postverwaltung mit Ablauf der heutigen Wochenwoche (7. Februar) die Beförderung von Feldpostbriefen nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm nicht einstellen, sondern solche Sendungen bis auf weiteres dauernd befördern.

Ein deutsch-englisch-französisches Geschäftshaus. In Mailand ist durch die Polizei eine Agentur aufgehoben worden, in der sich ein Deutscher, ein Engländer und ein Franzose innig vereint hatten, um die Ausfuhr von Waren zu betreiben, deren Ausfuhr verboten ist. Der Deutsche sorgte für die Bedürfnisse Deutschlands, der Engländer für die Englands und der Franzose für die Franzosen. Der Reinertrag wurde geteilt, und die drei Kompartimente wiesen einander die betreffenden Geschäfte an. Leider ist das Joch nun durch die Polizei gelöst worden, die einem großen Transport von Lastautomobilen, der für Frankreich bestimmt war, rechtzeitig auf die Spur gekommen ist. So wurden die drei verurteilten Herren verhaftet.

Keine Lieferungsangebote ins Feld schicken. Vom preussischen Kriegsministerium wird mitgeteilt: Es ist nicht zu verkennen, daß der Krieg zahlreichen Firmen und Geschäften erhebliche Einbußen in ihren Einnahmen verursacht hat. Infolgedessen sieht sich auch jeder tatkräftige Geschäftstreibende nach neuen Absatzgebieten um. Diese Absicht darf aber nicht zu einer Überbelastung der Feldpost führen. Zahllose Firmen usw. senden ihre Angebote an die Kommando-Verbindungen, die Truppen und Stabsstellen im Feld und hoffen, dadurch größere Bestellungen zu erhalten. Sie übersehen dabei, daß die Feldpost doppelt belastet, und daß sie den Truppen im Feld eine in dieser ersten Zeit unzulässige Mehrarbeit in der Beantwortung von Schreiben auferlegen. Briefschiff ist im Feld gar nicht die Zeit vorhanden, auf solche Angebote eine Antwort zu erteilen. Auch werden Truppen und Quartiere von der Heeresverwaltung mit allen Bedürfnissen in weitgehendster Weise ausgestattet, deren Bedarf durch die stellvertretenden Intendanturen und die Truppenkommanden in erster Linie und durch die stellvertretenden Kommando-Verbindungen im Heimatgebiet in zweiter Linie beschafft werden. Es ist daher zweckmäßig und für die Firmen usw. vorteilhafter, ihre Angebote an die stellvertretenden Behörden und Truppenkommanden in der Heimat zu richten, um dadurch nicht nur die Truppen im Feld zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigenen Aufgabe, den Requisitionsaustausch zwischen der Heimat und dem Feld zu vermitteln, durch unnötige Belastung nicht gehindert werden darf. Alle in Zukunft an Kommando-Verbindungen und Truppen im Feld gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

Nachkommen der Kartoffeln. Am 1. März wird folgende Mitteilung veröffentlicht: Aus der landwirtschaftlichen Statistik heraus ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß im Herbst infolge des Gelpenn- und Reutemangels die Ernte der Kartoffeln geringfügig und damit auch das Nachkommen der im Winter verbleibenden Kartoffeln verhältnißmäßig unterbleiben sei und das letztere auch jetzt beim Anpflanzen häufig unterbleiben dürfte u. a. in der Annahme, daß die Kartoffeln doch erkranken seien. Letzteres trifft aber nicht zu. Wenn nur auch wohl angenommen werden kann, daß diese Arbeiten bei dem außergewöhnlich milden Winter, der im wesentlichen nachgeholt sind, so ist es doch anzunehmen, wenn in allen in landwirtschaftliche Kreise ankommenden Zeitungen und Zeitschriften auf diesen Punkt hinweisend hingewiesen wird. In diesen Kriegsjahren ist es um so mehr Wacht eines jeden Landwirts, auch hierbei seine Nährstoffe ungenutzt zu lassen, als der hohe Preis der Kartoffeln wie der Futtermittel die Arbeit sehr bezahlt machen wird.

Währungsreform für Rumänien. Nachdem die Forderungen bei der Zentralbankstelle der Reichswährungsreform beendigt sind, werden die eingegangenen Rumänen, die für die Zwecke der Reichswährungsreform unverwendbar sind, verkauft. Es sind auf diese Rumänen bereits Angebote im Betrage von etwa 4 1/2 Millionen Mark gemacht worden.

Warnung der Stadtverwaltung Berlins vor Preisverhöhnung. Prot. Amlich läßt der Magistrat Berlins wissen, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß einzelne der die Erhaltung ihres Betriebes zum Anlaß nehmen die Preise für das nunmehr vorgeschriebene Einheitsgebäck zu erhöhen. Sollten in der Tat ernstliche Unzulänglichkeiten auf dem Gebiete der Preisbildung sich ergeben, so würde nur übrig bleiben, die der Gemeindeverwaltung zugewiesenen Befugnisse anzuwenden. Nach der

Ämliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 8. Februar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Bassée dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert.

In den Argonnen entrissen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen.

Sonst hat sich nichts wesentliches ereignet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt.

Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

gegenwärtigen Lage der Verhältnisse muß angenommen werden, daß für das Kilogramm Schwarzbrot der Preis von 45 Pfennig und für das Einheits-Weißbrot im Gewicht von 75 Gramm der Preis von 5 Pfennig durchaus zureicht.

Überführung obdachloser Franzosen nach Deutschland. Zweihundert Männer, Frauen und Kinder, die in der Nähe der Schlachtfelder mittel- und obdachlos aufgefunden wurden, sind über Frankfurt a. M. nach Herfeld befördert worden. Dort werden sie Unterkunft und Arbeit erhalten. Die Leute sind überwiegend Franzosen.

Kleine Tages-Chronik.

Dresden, 8. Febr. Ein im Bezirk Chemnitz wohnhafter Engländer übergab der Amtshauptmannschaft 40 000 Mark für Verwundetenpflege. — Man sieht daraus, daß es auch Engländer gibt, die ihre aufrichtigen Sympathien für Deutschland vor aller Öffentlichkeit bekunden.

München, 8. Febr. Das stellvertretende Generalkommando in München hat das offizielle Fackelungsverbot erlassen. Das Kommando verbietet jedes Fackelstreichen und auch den Ausschank des Starkbieres.

München, 8. Febr. Hier trat heute die Internationale Fahrplankonferenz zusammen. In den Beratungen wurde festgestellt, daß der deutsche Personenverkehr bereits fast normal ist.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 9. Februar.

Sonnenaufgang 7²² | Mondaufgang 4²⁸ B.

Sonnenuntergang 4⁵⁷ | Monduntergang 10⁵⁴ B.

1789 Franz Xaver Gabelberger, Begründer der deutschen Stenographie, geb. — 1801 Friede von Lunville zwischen Frankreich und Preußen II. als Vertreter des Deutschen Reiches. — 1834 Dichter Fritz Dahn geb. — 1846 Philosoph Theodor Siegel geb. — 1881 Russischer Schriftsteller Fjodor Dostojewski geb. — 1905 Walter Wolf v. Menzel geb.

Zucker als Nahrungsmittel. Zur Verlängerung unserer Vorräte an Brotgetreide hat man bis jetzt ausschließlich die Kartoffel in verschiedenen Formen in Betracht gezogen. Eine wesentliche Rolle aber könnte hier auch der Zucker, von dem wir außerordentlich große Vorräte im Lande haben, spielen. Zucker hat als Nahrungsmittel ungefähr den gleichen Wert wie die Stärke der Kartoffeln. Wenn auch der direkte Nährwert des reinen Rohzuckers um fünf Prozent kleiner ist als der der reinen Stärke, so kommt doch zur richtigen Würdigung beider Nährstoffe in Betracht, daß die Stärke, wie wir sie kaufen, etwa zehn Prozent Wasser enthält, während der Zucker fast vollkommen rein ist. Infolgedessen hat ein Kilogramm Zucker sogar einen etwas höheren Nährwert als das gleiche Gewicht käuflicher Stärke. Wenn wir einen Teil unserer Backwerke mit Zucker fügen und ihnen dadurch und durch gleichzeitige Verwendung der genügend reichlich zur Verfügung stehenden Milch oder auch durch Obstaube den Charakter eines einfachen Nahrungsmittels geben, so bringen wir Abwechslung in unsere Brotkost, während wir zugleich an Mehl sparen. Aus dem Gefühl heraus, alles Nützliche in unserer Ernährung auszunutzen, hat man in letzter Zeit einen heftigen Feldzug gegen das Kuchenessen eröffnet. Man ist aber hier entschieden zu weit gegangen. Denn wir sollen für unsere Ernährung alles verwerten, was uns zur Verfügung steht, und da die großen Zuckermengen, welche in normalen Zeiten ins Ausland verkauft wurden, aber vier Prozent unseres ganzen Nährstoffbedarfs darstellen, sollen wir von ihnen ausgiebigen Gebrauch machen. Auch jede andere Möglichkeit, den Zucker in unserer Nahrung reichlicher zu verwenden, sollte benutzt werden. Zucker im Kaffee und Tee ist kein Luxus, Mehlbrei und Suppen aller Art kann man durch Zugabe von Zucker gleichzeitig nahrhafter und wohlgeschmeckender gestalten. Selber ist bisher der Preis des Zuckers ziemlich hoch gewesen. Es ist aber zu hoffen, daß die Fabrikanten und Händler in richtiger Würdigung der Bedeutung des heimischen Marktes für den Absatz ihrer großen Vorräte die Preise erniedrigen werden. Wenn dies geschieht, käme zur weiteren Förderung eines Massenverbrauches von Zucker noch eine Verabsehung der Verbrauchssteuer in Frage.

Vortragsabend. Der von Frau Weiskirch für Sonntag, den 21. Februar angekündigte Vortragsabend im „Rhintal“ muß um 8 Tage verschoben werden, weil der hier bestens bekannte Pianist Herr Hübner aus Coblenz, der in liebenswürdiger Weise seine Mitwirkung zugesagt hat, verhindert ist. Der Vortragsabend wird also am Sonntag, den 28. Februar stattfinden.

Nass. Gewerbeverein. Der Zentralvorstand hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage betr. die Abhaltung der nächsten Generalversammlung beschäftigt. Die Generalversammlungen fanden seither in der Regel im Frühjahr statt. Mit Rücksicht auf den Krieg glaubt jedoch der Zentralvorstand von der Abhaltung einer Generalversammlung, die in Montebaur stattfinden sollte, in diesem Frühjahr absehen zu müssen und hat beschlossen, die Zeit für die nächste Generalversammlung einstweilen noch nicht zu bestimmen bzw. bis auf weiteres zu verschieben. Es ist aber zuversichtlich zu hoffen, daß nach siegreicher Wendung des großen Völkerringens spätestens in Frühjahr 1916 die Generalversammlung stattfinden kann.

Es werden viel zu viel Gedichte gemacht! Die „Völler Kriegszeitung“ Nr. 11 wendet sich mit folgenden zeitgemäßen Stoppschreien an ihre Leser: „Nein, nein, nein, liebe Kameraden, nicht in Versen! Sagt lieber in klarer, schlichter Prosa, was Ihr erlebt und denkt und empfindet. Ein ernstes oder frohliches Vorkommnis im Felde gewinnt nur in der gestaltenden Hand eines wirklichen Dichters. Und wir sind viel dankbarer für einen Beitrag, wenn er nicht in Strophen gepreßt ist. Denn das Ueberschwemmungsgebiet von Gedichten, die über die „Völler Kriegszeitung“ hereinfluten, ist ein 30-jähriger Krieg wäre notwendig, um hier eine Ebbe zu erleben. — Die „Völler Kriegszeitung“ hat nur zu recht; auch wir können ein Lied singen von der großen Anzahl von Gedichten, die uns täglich zugehen und die in Veröffentlichung nicht nur von den Soldaten, sondern von deren Angehörigen mit allen Mitteln versucht wird.“

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst

Von Osten und Süden nähert sich wieder Hochdruck, während das gestern eintreffende Tief zerfallen ist und seine Reste nach Norden abgezogen sind. Heute vormittag ist die Wetterlage jedoch wieder unsicherer, ein Resttief scheint wirklich unser Gebiet zu verhorren.

Aussichten: Veränderlich, einzelne Niederschläge.

Niederschlag am 8. Febr.: 1 Millim.



Moden-Haus
Moden- und Familienblatt 1. Rangos.
2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittfiguren.
Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Verlag: Fritz Gumbel, Berlin, am 1. März 1915.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Um eine ordnungsmäßige Erledigung der Verwaltungs-
geschäfte zu ermöglichen, ist es erforderlich, den Ver-
kehr auf dem Bürgermeisterei auf den Vormittag zu
beschränken. Die Schreibstube des Rathhauses sind daher
bis auf weiteres nur noch von

9 bis 12 Uhr vormittags
geöffnet.

In den Nachmittagsstunden werden nur dringende
Fälle angenommen.

Braubach, 2. Febr. 1915. Der Bürgermeister.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die
hiesigen Bürgermeister und Polizeibehörden das Gewicht des
Brottes (hergestellt nach den gesetzlichen Bestimmungen) auf
3 Pfd. und den Preis auf 60 Pfg. amtlich angegeben haben.
Eine diesbezügliche Nachprüfung wird zeitweise statt-
finden.

Braubach, 8. Febr. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Obstbaumpflege.

Auszug aus der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-
Präsidenten zu Wiesbaden vom 5. Febr. 1897.

§ 1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die
dürren Äste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen
Obstbäumen sowohl in Gärten als in Feldern sind seitens
der Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen
die Verfügung über dieselben zusteht, in jedem Jahre bis zu
dem in § 3 festgesetzten Termin zu entfernen. Das dürre
Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle zu
verbrennen.

§ 2. Zur Verhütung der Insekten und Pilzvermehrung
sind beim Abschneiden der dürren Äste und Aststumpfen der
Obstbäume stets:

- a. alle Sägechnittwunden von 5 Ztm. Durchmesser und
darüber mit Steinkohlenteer oder einem anderen geeigneten
Mittel zu verbeden;
- b. die am Stamm und an älteren Ästen durch Frost, Nader-
geräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszu-
schneiden und mit Steinkohlenteer oder sonst einem ge-
eigneten Mittel zu verbeden;
- c. die vorkommenden Wulstlöcher von dem modrigen Holz zu
reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit einem
Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht
mehr eindringen kann.

§ 3. Die in den §§ 1 und 2 genannten Arbeiten sind
sobald als möglich, längstens aber bis zum 1. März des auf
das Bemerklichwerden des Schadeus folgenden Jahres auszu-
führen.

§ 4. Zuwiderhandlungen unterliegen zufolge des § 34
des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 der
dortselbst vorgesehenen Strafe bis zu 150 Mk. oder verhältnis-
mäßiger Haft.

Obige Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht.
Gleichzeitig wird aufgefordert, die Rebhölzer bis 1. Febr.
d. J. zu beseitigen und die Rinde an der Anlegestelle abzu-
tragen.

Braubach, 22. Jan. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Durch Anordnung des Herrn Landrats vom 1. d. M.
ist bei Vermeidung harter Strafen das Hausluchsboden in
jeder Form untersagt.

Braubach, 5. Febr. 1915. Der Bürgermeister.

Die Wassergräben in den Wiesen sind gründlich aufzu-
räumen, auch ist das Gestrüpp an den Bachrändern zu ent-
fernen.

Braubach, 4. Febr. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Bekämpfung des Heu- und Säuerwurms.

Die den Rebhölzer ansitzenden Larven haben gleich-
zeitig sorgfältig auf die gelbbraunen, glänzenden Puppen des
Säuerwurms in den Markhöhlen des alten Rebholzes und in
den Sprüngen und Rissen der Rebpfähle usw. zu achten.
Diese Zerstörung erfolgt leicht mittels eines Stöckchens, das
auf einer Seite zugespitzten Eisendrahts, oder allenfalls mit
einer mittelstarken Stachel, welche man so tief als möglich
in die Röhre und Ritze hineinstößt, um die Puppe zu per-
quetschen. Auch unter den losen Streifen alter Rinde ist
nachzusehen, die Rinde abzureißen und sind die dabei aufge-
fundenen Puppen zu töten. Wo viele alte Rebhölzer mit
loser Rinde vorhanden sind, wird durch zugleich der Kampf
auf längere Zeit ein bequemer Verpuppungsverhindert.
Alles abgeorbene, tote Rebholz, Knorren und Stämme,
welche bei sorgfältigster Rebschnitt ohnehin entfernt werden
müssen, sowie Strohhalm und Weidenbänder sollen möglichst sofort
verbrannt werden.

Braubach, 4. Febr. 1915. Der Bürgermeister.

Von frischer Sendung empfehle
ff. Camembert (Portions-Käse)
Gervais-Ersatz (Portions-Käse)

vorzüglichste deutsche Erzeugnisse.

Chr. Wieghardt.

Neue bohnische Pflaumen

eben eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Handtuch-Gebild
in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Nur eingetroffen in großer
Auswahl kleinste

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolle, einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen.
Rud. Neuhaus.

Papierwäsche

(Kragen, Manschetten, Vor-
hemden) empfiehlt
H. Lemb.

Creppapier

empfehlen billigst
H. Lemb.

Taschentücher

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher

Wenn Sie

in Ihre Haus-

überflüssige Sachen

haben, können Sie sie

leicht verkaufen, wenn Sie

eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

„Rheinische

Nachrichten“

einsetzen lassen.

Große Auswahl

Regenschirme

für Kinder, Damen und

Herrn bei

Geschw. Schumacher.

Unterzeuge

für Herren, Damen und
Kinder in Stoffen und
Teilgeweben in allen Größen
und billigen Preisen
Rud. Neuhaus.

**Zollinhalts-
erklärungen**

— weiß und grün —
sind vorrätig bei
H. Lemb.

Naturrein

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1.20 Mk.

per Flasche 1 Mk. (mit Glas)

in Gebinden billiger empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner

Rollmöpse

— mit Guckeinsätze —

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Meyer's alter Korn

frisch eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

**Barchent, Federleinen
und prima Bettfedern**
in guter Ware bei billigen
Preisen.

Geschw. Schumacher.

**Kinder-
Anzüge**

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manchester- und Wolle
stoffen zu äußerst billigen
Preisen

Rud. Neuhaus.

Viele Vorteile

bietet ihnen die Verwendung
des Schmelzwassers und Bleich-
mittel

Waschfink.

Rein Erbsen.
— Rein Wäsche —
Rein großes Reiben
— Keine Maschinen —
Nur für die Hand
— Garantiert ohne Fleck.

Waschfink

kostet nur 30 Pfg. das große
1 Pfd.-Paket.
Waschfink erhalten si

in der

Marksburg-Drogerie.

Unter der Marke:

**„Steinhäger
Urquell“**

(geleglich geschäft)

bringe ich fortan meinen „echten

Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Über 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Rohstoff-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach

E. Eschenbrenner.

Herren- Damen- und

Kinder-

Regenschirme

in schöner und reicher Aus-
wahl eingetroffen, * billigst
Preise.

R. Neuhaus.

Neu! Neu!

**Lampenschirm-
Modellierbogen**

in verschiedenen Ausführungen

empfehlen

H. Lemb.

**Mal- und
Bilderbücher**

je 10 Pfg. an empfiehlt

H. Lemb.

In einer Nacht

wird jede rote, spröde u. auf-

gesprungene Haut weiß und

sommerweich durch Gebrauch

der allein echten Bienenmilch-

Creme „Dada“

Tube 50 Pfg.

Zu haben in der

Marksburg-Drogerie.

Mein großes Lager in

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten

Tabake bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Der Hilfsausschuß

hält von jetzt ab seine
Geschäftsstunden
Dienstags und Freitags von 5 bis 6 Uhr im
Hilfs-Laden Hause.

Billig!

Deutlich von Geschmack, von sehr hohem Nährwert ist

Slippfisch

— frisch gewässert. —

Vorrätig in feinsten Qualitäten bei

Chr. Wieghardt.

Für die

1 Pfund - Pakete

empfehle:

Cognac, Magenbitter und Wermuthwein

in 1 Pfd.-Packung.

Zum Beipacken

empfehle ich:

Milch in Tuben, Kaffee mit Milch in

Tuben,

Schokolade, Hustenbonbons, Keks,

See- und Kakaowürfel,

Cognac, Arrac, Rum,

Punsch und Rotwein,

Zigarren, Zigaretten, Tabak,

Cervelat- und Blockwurst.

Auf Wunsch feldpostmäßig verpackt.

Jean Engel.

Feinste Bückinge

frisch eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Schürzen

für Damen, Kinder und Knaben.

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten
gebilligste Verarbeitung, stets neueste Muster und billigsten
Preise.

R. Neuhaus.

Wärme-Flaschen

mit Bleidichtung, nie undicht werdend, empfiehlt

Julius Rüping.

Robeß-Büddlinge

feinste vollstetige Ware empfiehlt

Jean Engel.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Lacto-Ei-Pulver

Besser und billiger Erfolg für frisches Gebäckerei.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.